
Vorgestellt

Publikationen aus dem WZB

Arme Arbeiter profitieren von Gewerkschaften

David Brady, Regina S. Baker, Ryan Finnigan Die amerikanische Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark mit den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und der Situation der Arbeitslosen beschäftigt. Vernachlässigt wurden die sogenannten *working poor*, die trotz Erwerbstätigkeit arm bleiben. Sie stellen mit etwa zehn Prozent einen weitaus größeren Teil in der amerikanischen Bevölkerung als die Gruppe der Arbeitslosen. Die Autoren stellen den Einfluss von Gewerkschaften auf die Gruppe der *working poor* in den Mittelpunkt. Der Befund ist eindeutig: Der Einfluss der Gewerkschaften auf die Situation der Wenigverdiener ist größer als der ökonomischer und sozialpolitischer Maßnahmen. Je höher der gewerkschaftliche Organisationsgrad in einem Bundesstaat ist, desto geringer ist dort die Zahl der *working poor*. Dabei tragen Gewerkschaften zur Verminderung der Armut für organisierte wie für nicht organisierte Arbeiter bei. *David Brady/Regina S. Baker/Ryan Finnigan: „When Unionization Disappears: State Level Unionization and Working Poverty in the United States“. In: American Sociological Review, 2013, Vol. 78, No. 5, pp. 872–896.*

Friseur in Steubenville, Ohio: Viele Amerikaner gelten als working poor, weil sie vom Ertrag ihrer Arbeit nicht leben können [Foto: picture-alliance/dpa]

Konfliktpunkt religiöse Rechte Ruud Koopmans Während Multikulturalismus in Europa als Begriff in der Debatte über Einwanderung weitgehend ausgedient hat, identifizieren sich klassische Einwanderungsländer wie Kanada und Australien nach wie vor damit. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Erstens haben in den klassischen Einwanderungsländern Zuwanderer einen großen Anteil an der Wählerschaft. Außerdem sind die Zuwanderer in diesen Ländern in Folge der selektiven Immigrationspolitik gut ausgebildet und erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt. Schließlich ist der Bevölkerungsanteil von Muslimen in den europäischen Zuwanderungsländern deutlich höher. Da sich fast alle großen Kontroversen über Multikulturalismus auf religiöse Differenzen beziehen, liegt hier ein weiterer Grund für die unterschiedliche Bewertung multikultureller Politik. Im zweiten Teil des Aufsatzes untersucht Ruud Koopmans, ob multikulturelle Politikansätze zu besseren oder schlechteren Integrationsergebnissen führen. Es ergibt sich ein gemischtes Bild: Multikulturelle Politik hat keinen wesentlichen Einfluss auf Bildungs- und Arbeitsmarktintegration, einige positive Effekte auf politische Integration (zum Beispiel Identifikation mit dem Aufenthaltsland) und negative Auswirkungen auf soziokulturelle Integration (zum Beispiel Sprachkenntnisse und räumliche Segregation). *Ruud Koopmans: „Multiculturalism and Immigration. A Contested Field in Cross-National Comparison“. In: Annual Review of Sociology, 2013, Vol. 39, pp. 147–169.*

Regeln für die Klimarettung Michael Zürn, Stefan Schäfer

Climate- oder Geo-Engineering sind Sammelbezeichnungen für technische Eingriffe in das Klimasystem der Erde. Technische Großprojekte wie die Beeinflussung der Sonneneinstrahlung werden als Möglichkeit im Kampf gegen den Klimawandel propagiert. Sie haben globale Auswirkungen – nicht nur auf das Klima, sondern auch in politischer und sozialer Hinsicht. Die Folgen technischer Eingriffe in das Erdklima sind so gravierend, dass ein internationaler Rahmen für die Forschung und die Erprobung der Methoden geschaffen werden muss. Eine wichtige Rolle sollen dabei internationale Institutionen wie der Weltklimarat spielen. Michael Zürn und Stefan Schäfer plädieren zudem für die Gründung einer internationalen Organisation, einer „Klimaagentur“, um die Optionen von Climate Engineering zu prüfen und zu koordinieren. *Michael Zürn/Stefan Schäfer: „The Paradox of Climate Engineering“. In: Global Policy, 2013, Vol. 4, No. 3, pp. 266–277.*

Sozialkompetenz schlägt Mathenote Heike Solga,

Bettina Kohlrausch Wer die Hauptschule mit schlechten Noten oder ohne Abschluss verlässt, hat in Deutschland kaum Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Heike Solga und Bettina Kohlrausch fragen in ihrem Beitrag, warum es trotzdem einigen leistungsschwachen Schülern gelingt, eine Lehrstelle zu finden, während andere scheitern. Die Forscherinnen werten Daten einer Schülerbefragung in Niedersachsen aus und zeigen, welche Rolle nicht kognitive Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale bei der Lehrstellensuche spielen. Die Ergebnisse: Lernmotivation, Sozialkompetenzen und Arbeitstugenden haben einen größeren Einfluss als Mathematik- und Deutschnoten, sofern die Betriebe die Gelegenheit haben, die Schüler vor der Rekrutierung kennenzulernen. Die Chancen auf eine Ausbildung steigen außerdem, wenn den Schülern über Praktika eine frühe Anbindung an einen Betrieb gelingt. *Heike Solga/Bettina Kohlrausch: „How Low-Achieving German Youth Beat the Odds and Gain Access to Vocational Training. Insights from Within-Group Variation“. In: European Sociological Review, 2013, Vol. 29, No. 5, pp. 1068–1082.*

Paare und Ungleichheit(en) Alessandra Rusconi,

Christine Wimbauer et al. (Hg.) Paarbeziehungen gelten als zentraler Ort, an dem Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern reproduziert werden. Welche Dimensionen das Thema „Paare und Ungleichheit(en)“ hat, zeigt dieses Sonderheft, das auf eine Tagung am WZB zurückgeht. Neben einer allgemeinen Einführung in das Thema versammelt es Beiträge und aktuelle Studien zu Paarbeziehungen und Erwerbsarbeit. Zudem nimmt es das Thema Paare und Elternschaft in den Blick. Dabei werden auch neue Formen der Partnersuche im Internet beschrieben sowie der Druck, der durch die Reproduktionsmedizin auf kinderlosen Paaren lastet. Außerdem gibt es Beiträge zu Doppelerwerbspaaren und zur Bedeutung des „erotischen Kapitals“. *Alessandra Rusconi/Christine Wimbauer/Mona Motakef/Beate Kortendiek/Peter A. Berger (Hg.): Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Gender-Sonderheft, Band 2. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich 2013.*

Geschichte des Kapitalismus Jürgen Kocka

Historische Analysen über den Kapitalismus können zum Verständnis der aktuellen Krisen beitragen. Jürgen Kocka spannt den Bogen von der Frühzeit kapitalistischen Handelns bis zum heutigen Finanz- und Managerkapitalismus. Er umreißt die theoretischen Ansätze von Marx, Weber, Sombart und bezieht neue Ansätze ein (Keynes, Braudel und Wallerstein), um dann selbst eine Arbeitsdefinition anzubieten, die Charakteristika kapitalistischer Wirtschaft aufnimmt: individuelles Eigentum, dezentrale Entscheidungen, Agieren in Märkten, über Preise und im Wettbewerb, Arbeitsteilung, Geldwirtschaft und das Vorhandensein von Kapital. Dabei zeigt Kocka: Kapitalismus hat seinen Preis, aber auf der Habenseite das Potenzial, das Schicksal der Menschen entscheidend zu verbessern. Wer über Kapitalismus redet, darf über Staat und Gesellschaft nicht schweigen. Sie sind keine Antipoden zum kapitalistischen Markt, sondern eng mit ihm verflochten. *Jürgen Kocka: Geschichte des Kapitalismus. München: Verlag C.H. Beck 2013.*